

Eine wunderbare Freundschaft

Ist Luxemburg der 51. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika? Als solcher werden üblicherweise Länder bezeichnet, die besonders enge Beziehungen zu den USA pflegen oder sogar indirekt unter deren Kontrolle stehen.

Dass Luxemburg selbst heute noch ein ganz besonderes Verhältnis zu den USA pflegt, lässt sich schwer leugnen. Uns geht es in diesem Dossier aber nicht um die oft bemühten Erinnerungen an die Libération, an Pershing, Charlotte, Hughes Le Gallais, Roosevelt oder an Perle Mesta. Vielmehr wollten wir zusammen mit unseren Autoren versuchen, hinter dieser gefälligen Kulisse die realen wirtschaftlichen, finanziellen und kulturellen Dynamiken zwischen den beiden Ländern aufzuspüren. Die wirtschaftlichen Beziehungen zu den USA sollen hier als Paradebeispiel dafür dienen, wie in Luxemburg Wirtschaftspolitik gemacht wird.

Zu diesen sehr engen Beziehungen haben die amerikanischen Unternehmen maßgeblich beigetragen, die sich in der Nachkriegszeit in Luxemburg angesiedelt haben. Gilles Regener zeigt in seinem Beitrag wie Unternehmen – sei es Goodyear, Dupont de Nemours oder Monsanto – nach Luxemburg kamen, um sich Zugang zum im Entstehen begriffenen europäischen Binnenmarkt zu verschaffen. Ab den 1970er Jahren gestaltete sich die Industriensiedlung jedoch immer schwieriger und so verlagerte sich die Jagd nach Investoren aus Übersee in Richtung Finanzplatz – diese Entwicklung beschreibt der Beitrag Egide Theins.

Jeannot Krecké, der aus „Verbundenheit zu *forum*“ – es sei ihm an dieser Stelle gedankt! –, sein halbjähriges Schweige-

gelübde zwei Monate vor Ablauf bricht, gibt in einem 9-seitigen Interview Einblick in die Versuche der Regierung, internationales Kapital anzulocken. Die unter seiner Amtszeit vollzogene wirtschaftspolitische Umorientierung in Richtung „Emerging Markets“ und Petrodollars kann schon fast als neues Kapitel in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen des Grossherzogtums gelten.

Neu ist auch, dass die persönlichen Beziehungen zu amerikanischen Politikern

Die wirtschaftlichen Beziehungen zu den USA sollen hier als Paradebeispiel dafür dienen, wie in Luxemburg Wirtschaftspolitik gemacht wird.

und Wirtschaftsbossen heute selten geworden sind. Frühere Mittelsmänner wie der Geschäftsmann Henry J. Leir (dem *forum* einen Schwerpunkt in der Juli-August Nummer widmen wird), der ARBED-Generaldirektor Guillaume Konsbruck oder der Minister Emile Krieps, die ein Geschäftsklima zwischen Luxemburg und den USA schufen, gehören einer anderen Epoche an.

Das Verhältnis zwischen der Supermacht USA und dem Kleinstaat Luxemburg lässt sich jedoch nicht auf wirtschaftliche Beziehungen reduzieren. Zur Erforschung der diplomatischen Beziehungen bietet der Artikel von Corinne Schroeder einen Ausgangspunkt. Sie beschreibt, welche Art von Dokumenten sich in den Archibeständen der Luxemburger Botschaft in Washington ausfindig machen lässt. Die von Wikileaks veröffentlichten Depeschen geben Einblick in die Art und Weise, wie

die USA heute politischen Druck auf Luxemburg ausüben. Sie zeigen ebenfalls, wie abhängig der Finanzplatz von amerikanischen Vorgaben in Sachen Bankheimnis und steuerpolitische Nischen ist.

Last but not least beruht der amerikanische Einfluss auch auf „soft power“ – ein Konzept, das Mario Hirsch in seinem Beitrag erklärt. Die Beiträge von Françoise Poos und Claudine Muno zeigen, dass die Anziehungskraft der USA auch auf der Begeisterung für ihre Kultur beruht. Aber auch hier ist die Beziehung nicht völlig ungetrübt, denn für Claudine Muno wirken – trotz der Liebe zu Johnny Cash – u. a. Patriotismus und Terrorwahn eher abstoßend. Auch Françoise Poos hebt hervor, dass die Anerkennung für den in Luxemburg geborenen Edward Steichen und sein Hauptwerk „The Family of Man“ in Luxemburg sich erst mit Verzögerung einstellte.

Doch zurück zur Frage im Anfangssatz und auf unserem Cover: Fifty-First State? Angesichts der in den letzten Monaten immer augenscheinlicher werdenden Blockadehaltung Luxemburgs und „seines“ Finanzplatzes gegenüber einer EU-Fiskalharmonisierung und gemeinsamen Wirtschaftspolitik sei uns die Impertinenz der Fragestellung erlaubt. Für die über Luxemburger Souveränitätsnischen abgewickelten internationalen Finanzgeschäfte, wäre das, von Juncker geforderte und von Frieden torpedierte (soviel zur Arbeitsaufteilung innerhalb der Regierung), „mehr an Europa“ nämlich alles andere als rentabel. Luxemburg schielt immer ungenierter über die EU hinweg nach China, Indien, Russland, Israel, den Golfstaaten zu den USA. ♦